

Arbeitsbedingungen und Organisationsprofile als Determinanten von Gesundheit, Einsatzfähigkeit sowie von haupt- und ehrenamtlichem Engagement bei Einsatzkräften in Einsatzorganisationen des Bevölkerungsschutzes – Eine arbeits- und organisationspsychologische und gesundheitspsychologische Untersuchung

Projektnummer: BBK F2-440-00-279

Kurztitel:

Organisationsprofile,
Gesundheit und Engagement im Einsatzwesen

Projektleitung

Prof. Dr. Irmtraud Beerlage, Fachbereich Sozial- und Gesundheitswesen
Hochschule Magdeburg-Stendal (FH), Breitscheidstrasse 2
D-39114 Magdeburg
Tel. 0391-8864320
Fax 0391-8864293
Mail: irmtraud.beerlage@sgw.hs-magdeburg.de
Web: <http://www.gesundheit-im-einsatzwesen.de>

Zusammenfassung

Hintergrund

Das hier angebotene Vorhaben hat zum Ziel, Führungskräften in Einsatzorganisationen Hilfen an die Hand zu geben, um jeweils *organisationsspezifische Konstellationen (Organisationsprofile)* von Stressoren und Ressourcen zu analysieren und zu verändern, die sich langfristig mindernd auf die Leistungsfähigkeit und die Gesundheit der Einsatzkräfte in den Behörden und Organisationen der Gefahrenabwehr auswirken, aber auch das dauerhafte berufliche und ehrenamtliche Engagement beeinträchtigen und somit jährlich vermeidbare Kosten verursachen. Hier ist an Kosten durch die Nichtausschöpfung von Ausbildungsinvestitionen (z. B. Drop-out im Ehrenamt) bzw. durch Fehlzeiten oder innere Kündigung im Hauptamt zu denken.

Zugleich sollen im Dienste der Fürsorge der Führungskräfte und Arbeitgeber für ihre Einsatzkräfte behörden- und organisationsübergreifende Standards für "gesunde", „Haltekraft entwickelnde“ und "Engagement fördernde" Konstellationen in Einsatzorganisationen bezogen auf die haupt- und ehrenamtlichen Kräfte beschrieben werden.

Bisherige nationale und internationale Studienergebnisse geben dabei den Führungskräften keine ausreichend aussagekräftigen Daten an die Hand:

- Insgesamt fehlen Untersuchungen der langfristigen Auswirkungen jeweils *organisationsspezifischer Stressoren-Ressourcen-Konstellationen* im Einsatzwesen aus denen sich notwendige Maßnahmen der Optimierung der gegebenen Konstellation – auch in der Zusammenarbeit der verschiedenen Einsatzkräftegruppen (haupt-/ehrenamtlich) – mit dem Ziel der Erhaltung oder Erhöhung von Einsatzfähigkeit, Gesundheit und Engagement ableiten ließen.

- So kann zum gegenwärtigen Zeitpunkt weder basierend auf eigenen noch auf fremden Daten eine praxisrelevante Aussage zum Zusammenhang von "Organisationsprofilen im Einsatzwesen" und "Fehlbeanspruchungsmustern" getroffen werden.
- Der Schwerpunkt bei den bisherigen Burnout-Studien im Einsatzwesen lag auf Einflüssen von Teilaspekten arbeitsorganisatorischer Rahmenbedingungen oder Einsatzsituationen. Prüfungen von Modellannahmen *multipler Zusammenhänge* geben deutliche Hinweise auf "Konstellationen" von Belastungen und burnoutpräventiven Ressourcen in den Einsatzorganisationen. Die organisationsspezifische *Konstellation* von Rahmenbedingungen, Arbeitsanforderungen und -belastungen wurde aber bisher nicht systematisch hinsichtlich ihres Zusammenhangs mit Burnout untersucht.
- Zusammenhänge einzelner organisations- und arbeitsbezogener Merkmale mit Indikatoren von psychischer und körperlicher *Gesundheit* sind gegenüber Krankheitsfolgen eher selten untersucht worden, aber gut bestätigt und konnten auch in eigenen Studien zu potentiell wirksamen Mustern modelliert werden.
- Bisherige Untersuchungen fokussieren zumeist auf seltene, extreme Einsatzsituationen und auf negative Fehlbeanspruchungsfolgen, insbesondere psychische Traumafolgestörungen. Dagegen gerieten die vom Arbeitsgeber und von der Führungskraft zu beeinflussenden Merkmale der *alltäglichen Einsatzfähigkeit* sowie einschränkende arbeitsorganisatorischen Rahmenbedingungen in den Einsatzorganisationen, die sozialen Unterstützungsressourcen, überdauernde Fehlbeanspruchungen und Tätigkeitserschwernisse, die die Widerstandskraft der Einsatzkraft schwächen und zur Erhöhung der Vulnerabilität für die Herausbildung von Traumafolgestörungen beitragen können, eher in den Hintergrund der Überlegungen.
- Es fehlen nationale und internationale *Längsschnittstudien* zur langfristigen ursächlichen Auswirkung von arbeitsbezogenen Stressoren und Ressourcen *im Einsatzwesen*. Querschnittsdaten liefern allenfalls Hypothesen zu potentiellen ursächlichen Zusammenhängen. Die Übertragung aus anderen Arbeitsfeldern ist aufgrund fehlender aktueller Studien oder vergleichbarer Stichproben nicht möglich.
- Untersuchungen zum Erhalt von **Engagement und werthebezogener Verpflichtung zur Aufgabe** fehlen national und international im Einsatzwesen – sowohl im beruflichen als auch im ehrenamtlichen Bereich.
- Zur „Krise des Ehrenamts“ sowie zur Frage der „Anwerbung“ von ehrenamtlichen, bürgerschaftliche engagierten Kräften liegen national und international Überlegungen und Untersuchungen vor – jedoch vernachlässigen sie die Einflussfaktoren, die zur **Haltekraft im Ehrenamt** beitragen. Untersuchungen zur *Haltekraft im Ehrenamt im Bevölkerungsschutz* fehlen bezogen auf den Bevölkerungsschutz in Deutschland.

Relevanz für den Bevölkerungsschutz

Psychosoziale Notfallversorgung von Einsatzkräften beginnt nicht erst mit dem potenziell traumatisierenden Einsatzgeschehen, sondern bereits mit der Senkung der Vulnerabilität für psychische Traumafolgestörungen nach extrem belastender Einsätzen auf der einen Seite sowie mit der Erhöhung von körperlichem und psychosozialen Wohlbefinden auf der anderen Seite. Umfassende Fürsorge für die Einsatzkräfte hat über die körperliche und psychische Einsatzfähigkeit der Einsatzkräfte hinaus auch eine mittelbare Wirkung auf die Leis-

tungsqualität im Bevölkerungsschutz. Zugleich wird die Leistungsqualität von Strukturen bestimmt, die einen optimalen Rahmen für eine den fachlichen Standards entsprechende Durchführung von Hilfs- und Schutzmaßnahmen für die Bürger gewährleisten.

Aufgrund der Tatsache, dass ein nicht unerheblicher Teil der Leistungen im Bevölkerungsschutz von ehrenamtlichen Einsatzkräften erbracht wird, sollte auch der Einfluss der Attraktivität und Haltekraft der Einsatzorganisationen auf Engagement und Commitment der ehrenamtlichen Helfer stärker berücksichtigt werden.

Ziele

Es sollen behörden- und organisationsübergreifende Standards für "gesunde" und "*Engagement fördernde*" *Konstellationen in Einsatzorganisationen* bezogen auf die **Zielgruppen der haupt- und ehrenamtlichen Kräfte** erarbeitet werden.

Der Fokus soll stärker auf Beanspruchungsfolgen unterhalb der Krankheitsschwelle, auf *Commitment* sowie auf der *emotionalen Bindung an die Arbeit/Engagement* im Einsatzwesen liegen.

Dabei sind **Besonderheiten** der **hauptamtlichen** Arbeit einerseits und des **ehrenamtlichen** Engagements andererseits, sowie **dienstspezifische** und auch **regionale Kulturen** des (bürgerschaftlichen) Engagements im Einsatzwesen zu berücksichtigen. Engagement und Gesundheit werden dabei als bedeutende Determinanten der Einsatzfähigkeit in der polizeilichen und nichtpolizeilichen Gefahrenabwehr der Bundesrepublik Deutschland gesehen.

Geplante Methode

- Quantitative Längsschnittstudie mit zwei Messzeitpunkten in Verbindung mit einer qualitativen Querschnittstudie an Führungskräften
- Repräsentative Stichprobe hauptamtlicher und ehrenamtlicher Einsatzkräfte der polizeilichen und nicht polizeilichen Gefahrenabwehr in der Bundesrepublik Deutschland in Verbindung mit einer qualitativen Querschnittstudie an Führungskräften der BOS.
- Praxisforschungsansatz und Vernetzung der unterschiedlichen Akteure im projektbegleitenden Arbeitskreis auf Bundesebene sowie im Steuerungskreis.

Laufzeit:

April 2006 – Oktober 2008

Personalansatz:

2,5 Diplom-Gesundheitswirte/-innen (vormals im Netzwerk-Projekt)